



DRESDNER PHILHARMONIE

2. / 3, 4, 55



Karoline Kraus

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 2. April 1955, 19 Uhr, für Anrecht B 1

Sonntag, den 3. April 1955, 19 Uhr, für Anrecht B 2

Beethoven-Tschaikowskij-Zyklus

8. Abend

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solistin: Karoline Kraus, München, Violine

Ludwig van Beethoven: Ouvertüre zu „Die Geschöpfe des Prometheus“
1770—1827 **op. 43**

Konzert für Violine und Orchester, D-Dur, op. 61

Allegro non troppo

Larghetto

Rondo: Allegro

Sinfonie Nr. 6, F-Dur (Pastorale), op. 68

Allegro ma non troppo

(Erwachen heiterer Empfindungen auf dem Lande)

Andante molto moto (Szene am Bach)

Allegro (Lustiges Zusammensein der Landleute,

Gewitter, Sturm)

Allegretto (Hirtengesang, frohe und dankbare

Gefühle nach dem Sturm)

Ludwig van Beethoven: Stationen seines Lebens (IV)

Wien (1801—1809)

Drei Werke, drei Jahreszahlen, und über allem steht ein Name: Wien, die Stadt, die Beethoven zur zweiten Heimat werden sollte, Wien, und eng damit verbunden, das Donautal mit seinen sanft geschwungenen Hügeln, jene österreichische Landschaft, die Beethovens Schaffen so vielfältig und fruchtbringend anregte.

Idee und Text des Ballettes „Die Geschöpfe des Prometheus“ stammten von dem italienischen Tänzer Salvatore Vigano. Beethoven wurde aufgefordert, dazu eine Musik zu komponieren. Das fertige Werk umfaßte die Ouvertüre und 16 Einzelnummern. Am 21. März 1801 wurde das Ballett im Kärntnertortheater zum erstenmal aufgeführt. In einer Zeitungsbesprechung lesen wir darüber, daß Beethovens Musik wenig gefiel, aber auch der literarische Vorwurf wurde negativ beurteilt. Beethovens Musik sei zu gelehrt, hieß es, er habe wenig Rücksicht auf den Tanz genommen, und für ein Ballett, für eine Unterhaltung sei alles zu groß angelegt.

Heinrich von Collin, der Verfasser des Trauerspiels „Coriolan“, berichtete über die Neuerungen des italienischen Ballettmeisters: „Diesen seltenen Sieg, welchen der neue Ballettmeister über den älteren hinwegtrug, hatte er der Zurückführung seiner Kunst von den übertriebenen, nichtssagenden Künstlichkeiten des italienischen Ballettes auf die einfachen Formen der Natur zu danken.“ Nicht „Gliederverrenkungen, mühsame Stellungen und vielfach verschlungene Tänze, die keinen Eindruck der Einheit zurückließen“ dominierten und beherrschten den Bewegungsablauf der Bühne, im Vordergrund standen plötzlich „Handlung, Tiefe der Empfindung und reine Schönheit der Darstellung.“

Goethes Worte aus seinem „Prometheus-Fragment“ können wir unmittelbar und ohne Einschränkung auf Beethovens Leben, Wirken und Wollen übertragen:

„Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei.“

Heute wird leider nur noch die Ouvertüre des Ballettes gespielt. Ob eine Wiedererweckung des gesamten Werkes nicht lohnte? Beethoven selbst beschäftigte sich sehr eingehend mit diesem Stoff: Ein Thema verwendete er außer in dem Ballett nicht weniger als dreimal, und zwar (als Ursprung) in einem Kontertanz, im letzten Satz der „Eroica“ und in den Klaviervariationen op. 35, den sogenannten Eroica-Variationen.

1806 vollendete der Meister sein Violinkonzert, eine der glücklichsten Schöpfungen und mit Recht seit Jahrzehnten als das klassische Konzert bezeichnet. Das Publikum war begeistert, nur einige Fachleute fällten ein Fehlurteil, indem sie allen Ernstes behaupteten, das Werk enthalte zwar „manche Schönheit, sein Zusammenhang erscheine jedoch oft ganz zerrissen und die unendlichen Wiederholungen einiger gemeiner Stellen könnten recht ermüdend wirken.“

Einzig schön ist die ruhevollere Stimmung des ersten Satzes, die kunstvoll natürliche Verschlingung von Solostimme und Orchester. Ruhe, Frieden und Glück vereinen sich zum Grundklang des zweiten Satzes. Dann stellt eine kleine Kadenz die Verbindung zum Finale her, einem musikalisch beschwingten Satz, erfüllt von pulsierendem, fröhlichem Leben.

Aus den drei Sätzen des Violinkonzertes klingt ein Stück der österreichischen Landschaft um Wien wieder, ein Stück jener schönen Landschaft, die der Meister so innig und von Herzen liebte. Der Maler August von Kloeber erzählt uns anschaulich, wie er Beethoven in der Nähe des kleinen Weindorfes Mödling begegnete: „Es war höchst interessant, wie Beethoven, ein Notenblatt und einen Stummel von Bleistift in der Hand, öfters wie lauschend stehenblieb, auf und nieder sah und dann auf das Blatt Noten verzeichnete. Man hatte mir gesagt, daß, wenn ich ihm so begegnen würde, ich ihn nie anreden oder bemerken sollte, weil er dann verlegen oder gar unangenehm würde. Das eine Mal, als ich gerade eine Waldpartie aufnahm, sah ich ihn mir gegenüber eine Anhöhe aus dem Hohlwege, der uns trennte, hinaufklettern, den großkremigen grauen Filzhut unter den Arm gedrückt. Oben angelangt, warf er sich unter einen Kieferbaum langhin und schaute lange in den Himmel hinein.“

Leicht ist es für uns, vom Violinkonzert die Brücke zur 6. Sinfonie, der „Pastorale“ (Hirtensinfonie) zu schlagen. Das Werk erschien zugleich mit der 5. Sinfonie im April 1809. Beethoven selbst schrieb erläuternde Worte zu den ungewöhnlichen Überschriften der einzelnen Sätze. In einem seiner aufschlußreichen Skizzenbücher lesen wir: „Man überläßt es dem Zuhörer, die Situationen auszufinden. Eine Erinnerung an das Landleben. Jede Malerei, nachdem sie in der Instrumentalmusik zu weit getrieben, verliert.“

Symphonia pastorale. Wer auch nur je eine Idee vom Landleben erhalten, kann sich ohne viele Überschriften denken, was der Autor will. — Auch ohne Beschreibung wird man das Ganze, welches mehr Empfindung als Tongemälde, erkennen.“

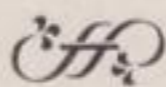
Von Beethovens Freund Schindler erfahren wir, daß des Meisters Liebe zur Natur nicht nur eine Vorliebe für schöne Landschaften gewesen sei. Für Beethoven bedeutete der Drang, sich im Freien zu bewegen, die Schönheiten der Landschaft in sich aufzunehmen, so etwas Ähnliches wie die Kunst, „in dem großen Buche der Natur lesen und diese in jeder ihrer Erscheinungen verstehen zu können.“

Wir wissen, daß eines der meistgelesenen Bücher Beethovens Sturms Abhandlung „Die Natur als eine Schule für das Herz“ war. Darin waren einige Stellen mehrfach unterstrichen, die als Ergänzung zur Musik der „Pastorale“ von größter Wichtigkeit sind. Wir zitieren: „Man kann die Natur mit Recht eine Schule für das Herz nennen, weil sie uns auf sehr einleuchtende Art die Pflichten lehrt, welche wir auf uns selbst und unsere Nebenmenschen auszuüben, schuldig sind. Wohlan, ich will ein Schüler in dieser Schule sein und ein lernbegieriges Herz zu ihrem Unterrichte darbringen.“

Wer wollte dabei nicht an den zweiten Satz denken, an die „Szene am Bach“? Schindler berichtet uns: „Die Sonne schien sommerlich, und die Landschaft prangte bereits im schönsten Frühlingskleide.“ In dieser Stimmung sagte Beethoven nachdenklich und sich erinnernd: „Hier habe ich die Szene am Bach geschrieben, und die Goldammern da oben, die Wachteln, Nachtigallen und Kuckucke ringsum haben mitkomponiert.“

Wir wissen, wie sich Beethoven oft mit der Volksmusik seiner Heimat auseinandergesetzt hat, aber auch für das Volksliedschaffen anderer Länder interessierte er sich, und viele Bearbeitungen dieser Volkslieder hat er veröffentlicht. Von ganz besonderem Interesse für alle Hörer dürfte es jedoch sein, daß der kroatische Volksliedforscher Franjo Ksaverije Kuhac aus Zagreb als erster Wissenschaftler eindeutig nachgewiesen hat, daß sich Beethoven bei seiner „Sechsten“ nicht nur von kroatischen Volksliedern anregen ließ, sondern daß die gesamte Sinfonie von kroatischer Volksmusik durchzogen ist.

Beethoven ist nicht nur der Meister der 3., 5. und 9. Sinfonie, Beethoven ist im gleichen Maße der Schöpfer der 2., 4. und 6. Sinfonie. Beide Gruppen gehören zusammen, und erst ihr Zusammenklang ergibt den ganzen Menschen Beethoven.



Literaturhinweis: Bekker, Ludwig van Beethoven · Schönewolf, Beethoven in der Zeitenwende
Textliche Mitarbeit: Gottfried Schmiedel

Vorankündigung:

1. und 2. Osterfeiertag: Beethoven-Tschaikowskij-Zyklus, 9. Abend
Mittwoch, 20. April, 19.30 Uhr: 9. Philharmonisches Konzert
Donnerstag, 21. April, 19.30 Uhr:
Außerordentliches Konzert mit Prof. Navarra, Paris, Cello